

und Wirken eines Reichsbischofs der ottonischen Zeit (S. 69–142), folgt, wie nicht anders möglich, auf weiten Strecken Gerhards Ulrichsvita, die er als Oppositionsschrift gegen Ulrichs Nachfolger Heinrich begreift, und die Augsburger Zweifel an der „Heiligkeit“ Ulrichs ausräumen sollte. – Markus RIES, Heiligenverehrung und Heiligsprechung in der Alten Kirche und im Mittelalter. Zur Entwicklung des Kanonisationsverfahrens (S. 143–167): Die seit dem 12./13. Jahrhundert formalisierte Kanonisationspraxis durch die Päpste führte auch zu „Gegensätzen zwischen der offiziell geförderten und der tatsächlich praktizierten Heiligenverehrung“ (S. 167). – Georg KREUZER, Die „Vita sancti Oudalrici episcopi Augustani“ des Augsburger Dompropstes Gerhard. Eine literarkritische Untersuchung (S. 169–177), verweist auf die Schwierigkeiten, Ulrichs politische Aktionen hagiographisch aufzuarbeiten. – Walter BERSCHIN, Über den Ruhm des heiligen Ulrich (S. 179–196), betont die liturgische Stilisierung der Lebensführung Ulrichs. – Franz Xaver BISCHOF, Die Kanonisation Bischof Ulrichs auf der Lateransynode des Jahres 993 (S. 197–222), behandelt die sofort nach Ulrichs Tod einsetzende Verehrung als Heiligen. Seine Kanonisation durch Papst Johannes XV. ist deshalb nicht rechtssetzend; die Gründe, die zu ihr führten, läßt der Vf. offen und stellt für die Romreise Bischof Liutolds von Augsburg politische Gründe heraus. – Joachim SEILER, Von der Ulrichs-Vita zur Ulrichs-Legende (S. 223–265), verweist auf die Funktion legendärer Motive als „deutenden Rahmen“ (S. 238) bereits in Gerhards Ulrichsvita und stellt bei der Berns von Reichenau die theologisierende Tendenz heraus. – Aus den oft kunsthistorisch orientierten Aufsätzen zur Verehrung Ulrichs sei hingewiesen auf die Beiträge zu den Ulrichskirchen und -patrozinien in den Bistümern Regensburg (Manfred HEIM, S. 317–328) und Freising (Roland GÖTZ, S. 329–378), beide Arbeiten gehen von frühneuzeitlichen Bistumsmatrikeln aus. In eher bau- und kunstgeschichtlicher Perspektive widmet sich für das Bistum Regensburg Karl KOSEL diesen Fragen (S. 549–670), die Pfalz behandelt Hans AMMERICH (S. 379–387). – Bis in das 16. Jh. reicht der Beitrag von Ulrich KUDER, Bischof Ulrich von Augsburg in der mittelalterlichen Buchmalerei (S. 413–482): Die früheste Darstellung findet sich in einem hochpolitischen Zusammenhang: im Krönungsbild des Sakramentars Heinrichs II. (Clm 4456). Überzeugend ist die Umstellung der Verse dieses Bildes gegenüber dem Druck in MGH Poetae 5 S. 434 begründet. Eine katalogmäßige Übersicht für das Bistum Augsburg gibt Thomas BALK, Der heilige Ulrich in der spätmittelalterlichen Kunst (S. 483–520); die seltenen Glasmalereien erfaßt ohne räumliche Begrenzung bis in das 20. Jahrhundert Elgin VAASEN (S. 671–695). Das musikwissenschaftliche Feld wird abgesteckt durch den Beitrag von Friedrich DÖRR, Karlheinz SCHLAGER und Theodor WOHNHAAS, Das Ulrichsoffizium des Udalschalk von Maisach. Autor – Musikalische Gestalt – Nachdichtung (S. 751–782), die eine der Entstehungszeit des Offiziums fast zeitgleiche Notation (1133/34–1150) zugrunde legen können. – Das nach dem Jubiläum von 1973 erschienene Schrifttum zu Ulrich verzeichnet Helmut GIER (S. 783–789).

E.-D.H.

Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung Hildesheim 1993. Hg von Michael BRANDT und Arne EGGBRECHT. Wissenschaftliche Beratung Hans Jakob SCHUFFELS, 2 Bde., Hildesheim – Mainz 1993, Bernward Verlag bzw. Verlag Philipp von Zabern, ISBN 3-87065-736-7